

## Wandalische Keramik des 2. bis 3. Jahrhunderts n. Chr. in ihren Beziehungen zu den Westgermanen.

Im folgenden seien einige wandalische Funde des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. neu vorgelegt\*, die mit schon veröffentlichten zusammen eine sehr wichtige Frage gemein germanischen Formengutes aufwerfen:

### Breslau-Cosel.

Aus der bei Bauarbeiten geretteten großen wandalischen Siedlung hinter dem Nikolaifriedhof<sup>1</sup> seien in diesem Zusammenhang erwähnt:

a. Inv.Nr. 751:15. Graubrauner Scherben mit Kammstrichmuster (Taf. 26, 7). —  
b. Baugrube 2, Inv.Nr. 1610:27. Rostbrauner, innen schwarzer Scherben mit sich kreuzendem Kammstrichmuster (Taf. 26, 5). — c. Inv.Nr. 1626:27. Graubrauner, glänzender Schnurhenkel mit ausgezogenem Zipfel (Taf. 26, 9). — Graphitierter Scherben mit punktgefülltem Mäander (Taf. 26, 12). — d. Inv. Nr. 1654:27. Neben anderen Resten aus Baugrube 4, Wohngrube 2: 5 Scherben, darunter ein hart gebrannter, gelbbrauner mit senkrechten Linien und Stäbcheneindrücken dazwischen (Taf. 26, 1). — Lehmgrauer, innen grauschwarzer Scherben mit Fingernageleindrücken (Taf. 26, 4). — Graubrauner, hartgebrannter Scherben mit senkrechten Einrissen an einer wagerecht umlaufenden Linie (Taf. 26, 16). — Rostbrauner, roher Scherben mit Kammstrichmuster (Taf. 26, 2). — e. Baugrube 6. Inv.Nr. 1674:27. U. a.: Braungrauer, gekörnter Scherben mit Kammstrichmuster (Taf. 26, 8). — Sehr roher, dickwandiger, lehmgrauer Scherben mit sich kreuzenden Furchen und Fingertupfen dazwischen (Taf. 26, 15). — Braunes Gefäßbruchstück mit Kammstrich (Taf. 26, 13). — Dickwandiger, lehmbrauner, roher Scherben mit Furchenverzierung (Taf. 26, 14). — Graubraunes, dickwandiges Bodenstück mit senkrechtem Kammstrich, der eine Zone über dem Boden freiläßt (Taf. 26, 17). — f. Baugrube 11, Grube 3, Inv.Nr. 1708:27. U. a.: Brauner Scherben mit bogenförmigen Kammstrichmustern (Taf. 26, 6). — g. Baugrube 11, Grube 5, Inv.Nr. 1712:27. U. a.: Hellgraues, gekörntes Bruchstück mit sich kreuzendem Kammstrich (Taf. 26, 10). — Brauner Scherben mit Fingernagelverzierung (Taf. 26, 11). — h. Inv.Nr. 1716:27. U. a.: Hellgrauer, sehr hartgebrannter Scherben mit wagerechtem Kammstrichband und senkrechtem, sich überbrechendem Kammstrich darunter (Taf. 26, 3).

Die aufgeführten Scherben sind vorwiegend als Einzelfunde zu betrachten, da eine mächtige Humusschicht die Beobachtung von Siedlungsverfärbungen meist unmöglich machte. Die Zeitstellung dürfte das 3. Jahrhundert n. Chr. sein. Höchstens könnten einige kammstrichverzierte Scherben einer älteren Zeit angehören.

### Mühlhagen (früher Melochwitz), Kr. Militsch.

1884 stieß man beim Steineroden auf ein wandalisches Gräberfeld, von dem neben zwei aneinandergebäckenen Lanzenspitzen (Inv.Nr. 183:14), einer stark verrosteten und mit Sand verbackenen Fibel mit umgeschlagenem Fuß (Inv.Nr. 185:14), einem Schildbuckelrest mit Stange (Inv.Nr. 184:14) und Scherben (Inv. Nr. 186:14) folgende Funde in das Breslauer Museum gelangten:

\* Sämtliche vorgelegten Funde befinden sich im Mus. Breslau. Die Aufnahmen verdanke ich dem Landesamt für Vorgeschichte Breslau; Photograph R. Schulle.

<sup>1</sup> Vgl. Chr. Pescheck, Altschlesische Blätter 10, 1935, 113 ff.

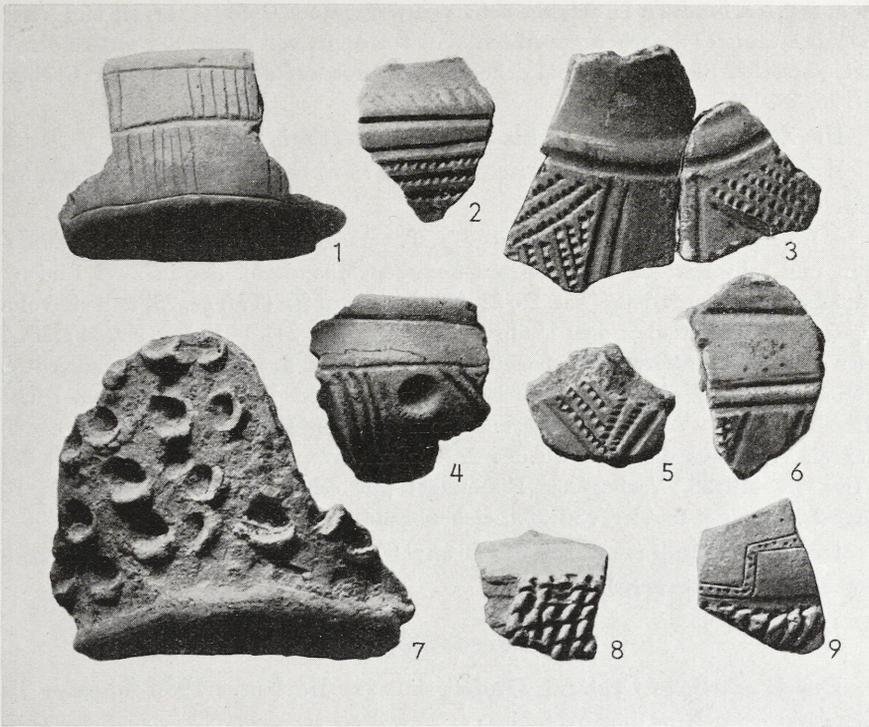


Abb. 1. Mühlhagen, Kr. Militsch.

Aus wandalischen Brandgräbern des 3. Jahrhunderts. M. 1:2.

a. Inv.Nr. 187:14. Teile einer grauen, hartgebrannten Schale mit flachem Boden und gerader Wandung. Diese trägt ein Schachbrettmuster aus leeren und senkrecht gerieften Quadraten (Abb. 1, 1). — b. Inv.Nr. 188:14. Teile mehrerer hellbrauner, hartgebrannter Gefäße mit reichen Verzierungen aus wagerechten und senkrechten Riefen und mit Dreieckseinstichen gefüllten Feldern (Abb. 1, 2. 3. 5. 6). — Hellbrauner Schalenrand mit betontem Rand und unter wagerechter Furche von Riefen eingefasste Delle (Abb. 1, 4). — Gelbbrauner, dünnwandiger, mit Warzen verzierter Scherben (Abb. 1, 8). Ein weiterer trägt über dem gleichen Muster die Reste eines punktgefüllten Mäanders (Abb. 1, 9). — c. Inv.Nr. 189:14. Lehmgrauer, dickwandiger Bodenscherben eines rohen Topfes mit Fingernageleindrücken auf der Außenwandung (Abb. 1, 7).

Die Scherben gehören, wie auch die Reste einer Fibel mit umgeschlagenem Fuß zeigen, in das 3. Jahrhundert.

#### Neudorf, Kr. Breslau.

Das wichtigste germanische Gräberfeld Mittelschlesiens ist in Neudorf, Kr. Breslau, in einer Sandgrube südwestlich des Ortes an der Kunststraße Jäschgüttel—Malsen aufgedeckt worden. Es wurde von der Spätlatènezeit bis ins 3. Jahrhundert belegt. In unseren Zusammenhang gehören:

Brandgrube 4: In einer 1,20 m tiefen, beutelförmigen Grube fanden sich neben regellos verteilten mürben Steinen graubraune Scherben (Inv.Nr. 1453:27), Holzkohlenreste (Inv.Nr. 1454:27), ein kleiner Rest Leichenbrand (Inv.Nr. 1455:27) und:

**a.** Inv. Nr. 1456:27. 11 Scherben eines schwarzgrauen Gefäßes, das ein eingerissenes Schachbrettmuster zwischen gekerbten Wülsten zeigt, von denen der untere den Umbruch darstellt. Sie lagen mit Holzkohle vermengt auf dem Grunde der Grabgrube (Taf. 26, 18, 19).

Die Zeitstellung dürfte 2. bis 3. Jahrhundert sein.

Brandgrube 25: Die grauschwarze, 0,75 m tiefe und 0,60 m weite, kreisrunde Grube enthielt:

**a.** Inv. Nr. 416:28. 18 meist kleinere, z. T. verschlackte Scherben, graubraun, rostbraun und schwarz. An Verzierungen kommen Mäanderbänder in zwei Linien mit Doppelhäkchenstichfüllung (Taf. 26, 21, 22), Fingertupfen (Taf. 26, 23) und ein volutenartiges Wulstmuster über dem Umbruch vor (Taf. 26, 24). — **b.** Inv. Nr. 417:28. 7 im Feuer stark verschmolzene Bronzestückchen, darunter das Randstück vielleicht eines Bronzegefäßes und eine kleine Fibelspirale von 1,3 cm Länge und 0,3 cm Dicke. — **c.** Inv. Nr. 418:28. Verbogene bronzene Trompetenkopffibel mit langer Rolle der Form Almgren 77/79 aus dem Beginn des 2. Jahrhunderts. Länge 3 cm (Taf. 26, 20). — **d.** Inv. Nr. 419:28. Verbogener Eisennagel mit scheibenförmigem, flachem Kopf. Länge 2,7 cm. — **e.** Inv. Nr. 420:28. Leichenbrand.

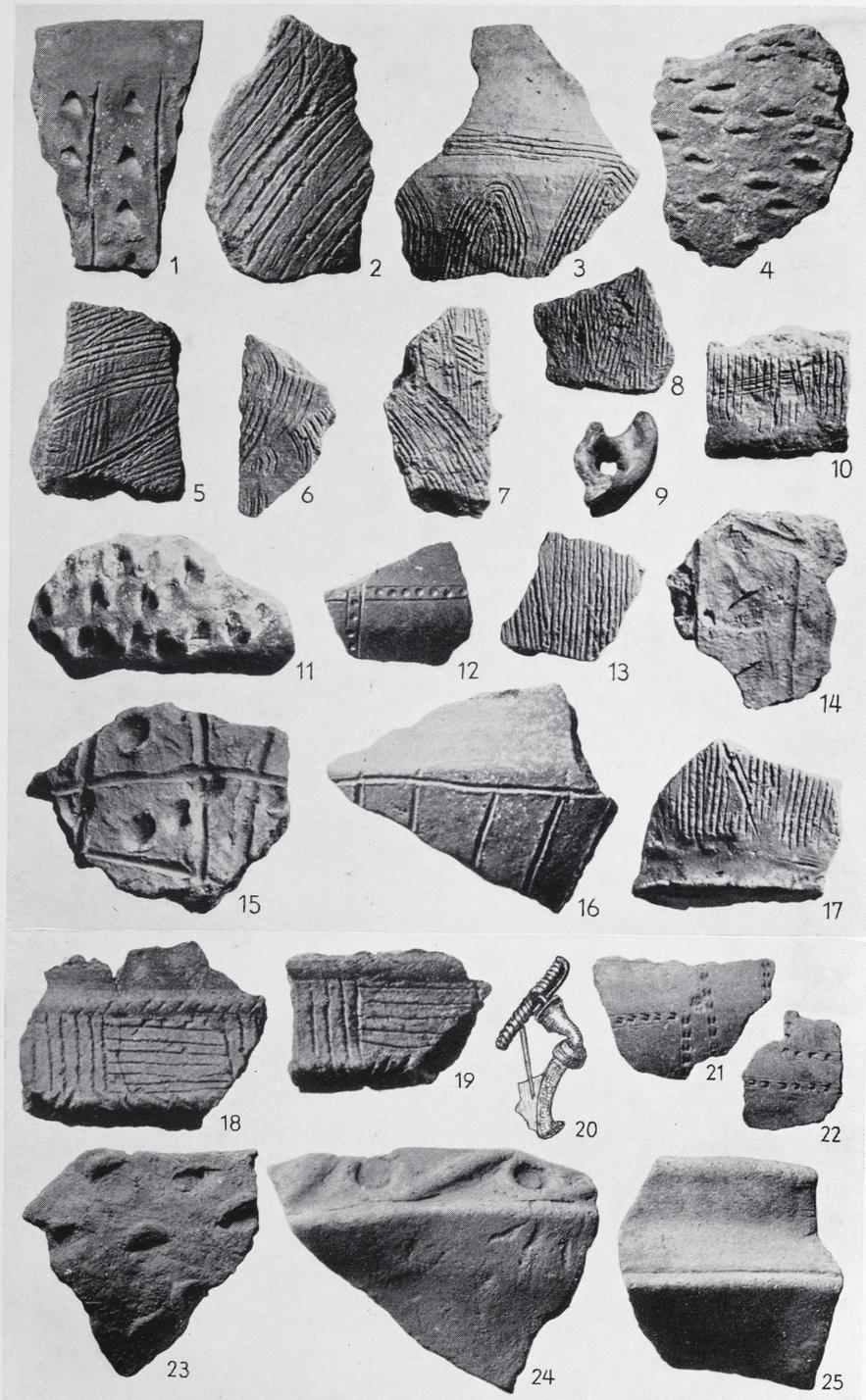
Die Zeitstellung ist durch die Bronzefibel mit Anfang des 2. Jahrhunderts oder etwas später gegeben.

#### Schubersee, Kr. Guhrau.

Durch amtliche Grabung fanden sich am Horleufer 1936 folgende Reste eines zerstörten Brandgräberfeldes:

**a.** Wandung mit Umbruch eines rostgraubraunen, hartgebrannten Gefäßes. An einer Rille unterhalb des Umbruchs hängen Dreiecke aus dreieckigen Einstichen (Taf. 27, 3). — **b.** Hellgelbes, hartgebranntes Wandungsstück mit Wellenlinie zwischen senkrecht gerieften Wülsten, von denen der untere den Umbruch bildet (Taf. 27, 4). — **c.** Hellbrauner, hartgebrannter Scherben mit zwei Arten viereckiger Einstiche beiderseits einer Reihe Rosettenstempel (Taf. 27, 5). — **d.** Rostbrauner, hartgebrannter Scherben mit wagerechten Fingernageleindrücken unter einem Wulst übersät (Taf. 27, 6). — **e.** Kleines Randstück eines verbrannten Terrasigillatagefäßes der Form Dragd. 24/25 wie Oswald-Pryce, Introduction to the Study of Terra Sigillata (1920) Taf. 40, 7. 8. Etwa claudisch (Taf. 27, 7)<sup>2</sup>. — **f.** Hellbrauner, hartgebrannter Scherben mit eingeritztem Sparrenmuster auf dem sanften Umbruch (Taf. 27, 8). — **g.** Brauner Gefäßrest mit Griffwulst und Umbruchwulst, der mit wechselseitigen Strichlagen verziert ist (Taf. 27, 9). — **h.** Hellgrauer, hartgebrannter Scherben mit Tannenzweigritzung über wagerechten Strichlagen (Taf. 27, 10). — **i.** Rostbrauner, hartgebrannter Scherben mit Dreiecken aus Fingernageleinstichen (Taf. 27, 11). — **k.** Gelbgrauer, verschlackter Scherben mit Riefen, die an gebogenen Linien hängen (Taf. 27, 12). — **l.** Die lederbraunen Reste einer verbrannten Terrasigillataschüssel der Form Dragd. 37, wahrscheinlich Rheinzabern. Ähnlich Ludowici 5, P 82. Zeit: Ende 2. bis Anfang 3. Jahrhundert (Taf. 27, 13, 14). Die Scherben stehen in der Abbildung auf dem Kopf<sup>2</sup>. — **m.** Grauer Rest eines Warzengefäßes (Taf. 27, 15). — **n.** Hellbrauner Scherben eines mit Linien und punktgefüllten Dreiecken verzierten Gefäßes (Taf. 27, 16). — **o.** Hellblaugrauer, verschlackter Rest eines Gefäßes mit Kreisstempeln zwischen zwei Furchen (Taf. 27, 17). — **p.** Hellgraue Steinperle (Taf. 27, 18). — **q.** Rostbraunes, hartgebranntes Wandungsstück mit reicher Strich-, Dellen-, Kreis- und Punktverzierung (Taf. 27, 19). — **r.** Gelber bis hellgraubrauner Scherben mit Furchen, Häkchen und Kreisstempeln ver-

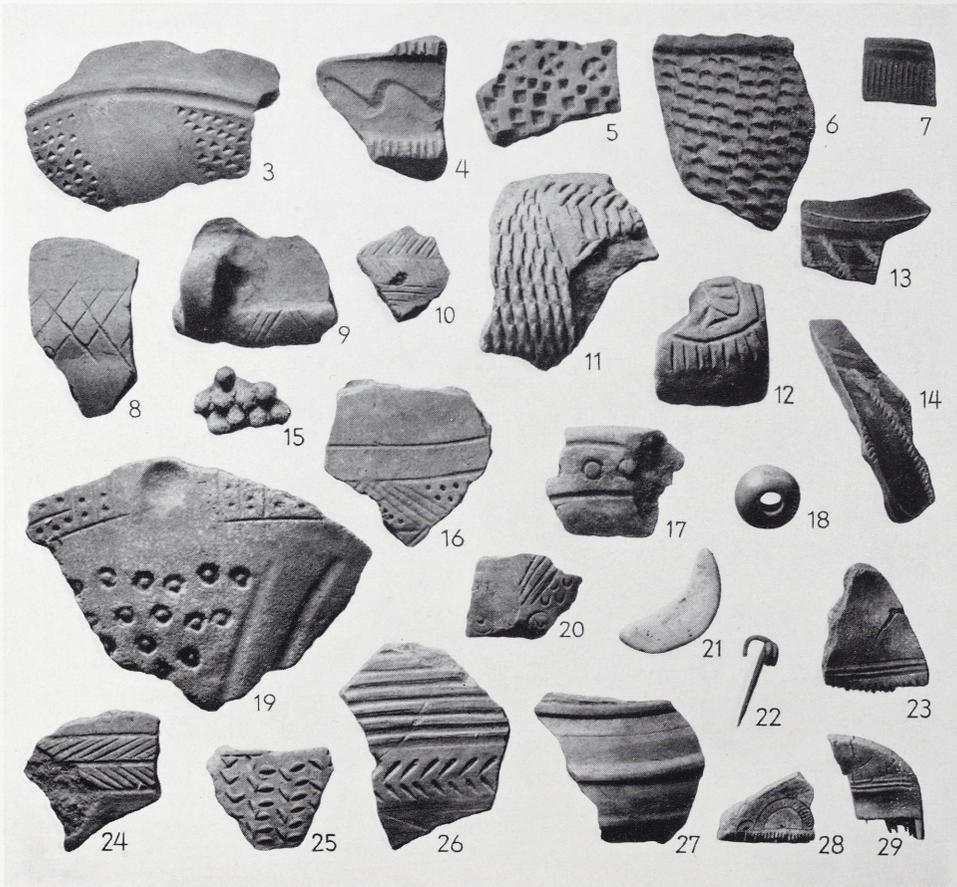
<sup>2</sup> Frdl. Bestimmung durch K. Stade (Gießen) und J. Alfs (Frankfurt a. M.).



1—17. Breslau-Cosel, Siedlungsfunde. 18—19. Neudorf, Kr. Breslau, Grab 4.  
 20—25. Neudorf, Kr. Breslau, Grab 25. M. 1:2. 20 M. 2:3.



1



2

1. Waldkirch, Kr. Trebnitz, Grab 4. M. 1:3.

2. Schubersee, Kr. Guhrau. Aus Brandgräbern des 3. Jahrhunderts. M. 1:2.

ziert (Taf. 27, 20). — s. Weißer Kiesel in Halbmondform. Länge 3,6 cm (Taf. 27, 21). — t. Nadel und Teil der Spiralrolle einer Bronzefibel (Taf. 27, 22). — u. Die Reste dreier Knochenkämme mit Furchen und Kreisverzierungen (Taf. 27, 23. 28. 29). — v. Brauner, hartgebrannter Scherben mit Tannenzweigmuster zwischen Furchen (Taf. 27, 24). — w. Hellgrauer, hartgebrannter Scherben mit Fingernagelmuster in Form von Zweigen mit Blättern (Taf. 27, 25). — x. Hellgrauer, hartgebrannter Scherben mit Tannenzweigmuster unter wagerechten Riefen (Taf. 27, 26). — y. Hellgrauer, hartgebrannter Scherben mit Wülsten von der Drehscheibe (Taf. 27, 27). — z. Nicht abgebildet sind: die Reste eines weißlichen Glasgefäßes, grüne, blaue, gelbe, weiße, hellgrüne, lila und mehrfarbige z. T. verschmolzene Perlen, Kammreste und der Teil eines kleinen Spinnwirtels mit flachgedellten Polen.

Die Funde von Schubersee sind einheitlich und gehören dem 3. Jahrhundert an. Dies zeigt vor allem der Vergleich mit Scherbenfunden aus Stroppen, Kr. Guhrau, und Ulbersdorf, Kr. Fraustadt<sup>3</sup>. Eingeritzte Sparren (Taf. 27, 8)<sup>4</sup> und die Reste eines Drehscheibennapfes mit Wulstringen (Taf. 27, 27)<sup>5</sup> weisen schon auf eine spätere Zeit hin. Die Datierung der Terrasigillatascherben (Taf. 27, 13. 14) mit Ende 2. bis Beginn 3. Jahrhundert paßt gut dazu. Sie zeigen wie vor allem Taf. 27, 7, daß derartige Reste in Ostdeutschland nur einen ungefähren Anhalt für die Zeitbestimmung der Beifunde geben können.

#### Waldkirch (früher Kl. Kommerowe), Kr. Trebnitz.

Aus dem 1 km nordwestlich des Dorfes ausgegrabenen Friedhof führen wir an:

Brandschüttung 4: Das Grab wurde beim Sandschachten zerstört. Die amtliche Ausgrabung zeitigte in einer etwa 8förmigen Grabgrube, die anscheinend eine Doppelbestattung darstellt, zahlreiche Scherben. Gerettet wurden neben Leichenbrandresten (Inv. Nr. 1103:31 und 1106:31), einem verschmolzenen Bronzerest (Inv. Nr. 1104:31) und z. T. verschlackten Gefäßen u. a. mit Tannenzweigmuster und Mäanderverzierungen (1102, 07—10:31):

a. Inv. Nr. 1100:31. Hellbraune Terrine mit ausladendem Rande und schachbrettartigem Besenstrichmuster auf der Wandung. Mündung 18 cm; Höhe 12,5 cm; Boden 11,5 cm (Taf. 27, 1). — b. Inv. Nr. 1101:31. Verschlacktes Stück einer plumpen Tasse mit ausgezogenem Kniehenkel (Taf. 27, 2).

Die aus der Fußschale entstandene Terrinenform<sup>6</sup> wie der eckige Kniehenkel der Tasse<sup>7</sup> datieren diesen Fund in das 3. Jahrhundert.

Die hier neu vorgelegten Funde zeichnen sich durch reiche Verzierungsmuster aus. Neben stempelartigen Einstichen in Form von Dreiecken (Taf. 26, 1; 27, 3; Abb. 1, 2. 3. 5. 6), Vierecken (Taf. 27, 5), Kreisen (Taf. 27, 17. 19. 20),

<sup>3</sup> Altschlesien 2, 1929 Taf. 17; F. Pfützenreiter, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Kreises Fraustadt (1933) Taf. 21.

<sup>4</sup> L. F. Zotz, Die spätgermanische Kultur Schlesiens im Gräberfeld von Groß-Sürding (1935) 36 Abb. 30, 1 u. Taf. 13, 4; Altschlesien 7, 1937, 53 Abb. 7, 5.

<sup>5</sup> Z. B. Zotz a. a. O. Taf. 14, 1.

<sup>6</sup> Stroppen, Kr. Guhrau: Altschlesien 2, 1929 Taf. 18, 1; Juppendorf, Kr. Guhrau: Schles. Vorz. N. F. 7, 1916, 117 Abb. 23. 28. Das Entstehen der Terrine Taf. 2, 1 aus der Fußschale ist Schritt für Schritt durch Verschleifen der Form zu verfolgen: Stroppen, Altschlesien 2, 1929, 253 Abb. 2, 4 über Juppendorf, Schles. Vorz. N. F. 7, 1916, 117 Abb. 23 u. 28 und Stroppen a. a. O. Taf. 18, 3 zu unserer Taf. 27, 1.

<sup>7</sup> K. Tackenberg, Die Wandalen in Niederschlesien (1925) 81.



Abb. 2. Sieгда, Kr. Wohrlau.  
M. 1:2.

Halbkreisen (Taf. 27, 20) und Rosetten (Taf. 27, 5) treten mehrfach Tannenzweigmuster (Taf. 27, 10, 24–26) und Warzenverzierungen auf (Taf. 27, 15; Abb. 1, 8, 9), welche letztere auch sonst noch aus Schlesien bekannt sind<sup>8</sup>. An weiteren Mustern sind Furchen (Taf. 26, 1; 27, 19, 26), punktgefüllte Dreiecke (Taf. 27, 16), Sparrenfurchung (Taf. 27, 8) sowie gekerbte Wülste (Taf. 26, 18, 19; 27, 4, 9; Abb. 1, 2) zu nennen. Daneben kommt auch eine rohere Ware vor. Dickwandige Gefäßreste tragen Fingernageleindrücke (Taf. 26, 4, 11, 15, 23; Abb. 1, 7), die auf etwas feinerer Ware zu flächendeckenden Mustern werden (Taf. 27, 6, 11). Beliebte ist die Anordnung der Muster in Dreieckform (Taf. 27, 3, 11, 16), die gelegentlich durch Furchen unterstrichen wird (Taf. 27, 19; Abb. 1, 3, 5, 6). Auf der roheren Ware findet sich häufig eine senkrechte

Kammstrichrauung (Taf. 26, 8, 13), die oft sehr unregelmäßig und bogenförmig durchgeführt ist (Taf. 26, 2, 6, 7) und am Boden in der Regel eine Zone frei läßt (Taf. 26, 17). Diese Verzierungsart gemahnt an keltische Vorbilder, so auch besonders der Scherben mit dem überbrechenden Kammstrich (Taf. 26, 3). Kennzeichnend ist die Anbringung des Kammstrichs in senkrechter und wagerechter Lagerung durcheinander (Taf. 26, 5, 10; 27, 1), so daß schachbrettartige Muster entstehen (Taf. 26, 18, 19; Abb. 1, 1). In lockerer Führung (Taf. 26, 14), auch mit Fingertupfen dazwischen (Taf. 26, 15), sind diese Muster im 3. Jahrhundert gebräuchlich<sup>9</sup>.

Die Zeitstellung der Funde dürfte meist schon 3. Jahrhundert sein. Nur die keltisch wirkenden Scherben mit Kammstrichmustern (Taf. 26, 2, 6–8, 10, 13, 17) können älter sein, so vielleicht auch Taf. 26, 3. Dagegen weisen eingeritzte Sparren (Taf. 27, 8) und die Reste eines Drehscheibennapfes mit Wulstringen (Taf. 27, 27) schon in spätere Zeit<sup>4,5</sup>. Auf ältere Traditionen gehen der punktgefüllte (Taf. 26, 12; Abb. 1, 9) und der doppelhäkchengefüllte Mäander (Taf. 26, 21, 22), sowie punktgefüllte Dreiecke (Taf. 27, 16) und gegenständige, strichgekerbte Wülste (Taf. 26, 18, 19; 27, 9) zurück. Die Fingernagelverzierung auf rohen Töpfen ist durch die Bronzefibel der Form Almgren 77/79 bereits für die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts belegt (Taf. 26, 20, 23). Zu dem gleichzeitigen Scherben mit volutenartigem Wulstmuster über dem Umbruch (Taf. 26, 24) kenne ich nur eine Schale aus Sieгда, Kr. Wohrlau, zum Vergleich (Abb. 2), deren reiche Bodenverzierung an das Vorbild einer

<sup>8</sup> Köben, Kr. Wohrlau, Grab 3: Schles. Vorz. 6, 1896 Taf. 9, 8. — Ebda. Scherben im Staatsmuseum. Berlin, Inv. Nr. Ie 1524. — Gr. Rüdchen, Kr. Guhrau: Kleiner Becher. — Liegnitz-Karthaushaus: Tackenberg a. a. O. Taf. 27, 8. — Stroppen, Kr. Guhrau: Altschlesien 2, 1929 Taf. 17, 17.

<sup>9</sup> Gr. Strehlitz, Oberschles.: Prähist. Zeitschr. 10, 1918 Taf. 7, 1. — Stroppen: Altschlesien 2, 1929, 253 Abb. 2, 2. — Alt-Wohrlau, Kr. Wohrlau: Altschlesien 1, 1926, 243 Abb. 28.

Holzschale gemahnt, zumal die Volutenverzierung dort kerbschnittartig ausgespart wurde. Hingewiesen sei noch auf das vereinzelte Vorkommen der Wellenlinie (Taf. 27, 4), auf senkrechte Furchen an einer wagerechten Linie (Taf. 26, 16) oder diese mit Dreieckseinstichen (Taf. 26, 1) dazwischen. Der Henkel Taf. 26, 9 erinnert in der Stiltendenz an ein österreichisches Beispiel<sup>10</sup>. Punktgefüllte Strichlagen wie Taf. 27, 19 sind schon aus Stropfen bekannt<sup>11</sup>.

Sucht man nach Vergleichen zu unseren Funden, so sind zunächst die Gräberfelder des 3. Jahrhunderts aus Stropfen, Kr. Guhrau<sup>12</sup>, und Ulbersdorf, Kr. Fraustadt<sup>13</sup>, heranzuziehen, weiterhin: Breslau-Oswitz<sup>14</sup>, Lerchenberg, Kr. Glogau<sup>15</sup>, Leubel, Kr. Wohlau<sup>16</sup>, Liegnitz-Töpferberg<sup>17</sup> und Scharley, Kr. Beuthen<sup>18</sup>. Wichtig ist, daß die aufgeführte Keramik nicht nur in Siedlungen (Breslau-Cosel, Breslau-Oswitz und Scharley), sondern sehr stark auch in Grabfunden auftritt. Es ist offensichtlich ein geschlossener Formenkreis, der durch Veröffentlichungen weiterer Funde leicht vergrößert werden kann<sup>19</sup>.

Der Grund jedoch, warum diese Funde hier zur Diskussion gestellt werden, liegt in ihren Beziehungen zu westgermanischen Funden gleicher Zeitstellung. Neben Parallelen im Donaauraum<sup>20</sup> finden wir besonders gutes Vergleichsmaterial im westgermanischen Gebiet westlich der Elbe<sup>21</sup>. Der Reichtum der Verzierungsformen und ihre Zusammenstellungen sind beiden Gruppen gemeinsam. Doch können Unterschiede festgestellt werden. Während im westgermanischen Gebiet Mäander fehlen, sind in Schlesien die Warzenmuster seltener. Daher scheint die Warzenverzierung wie auch die Napfform Abb. 1, 1<sup>22</sup> in Schlesien auf westgermanischen Einfluß zurückzugehen. In beiden Gebieten

<sup>10</sup> E. Beninger, Die Germanenzeit in Niederösterreich (1934) Abb. 31, 4.

<sup>11</sup> Altschlesien 2, 1929 Taf. 17, 24. 47. 49.

<sup>12</sup> F. Pfützenreiter, Altschlesien 2, 1929, 250 ff.

<sup>13</sup> F. Pfützenreiter, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Kreises Fraustadt (1933) Taf. 21.

<sup>14</sup> Mus. Breslau.

<sup>15</sup> Tackenberg a. a. O. Taf. 9, 3–12.

<sup>16</sup> Mus. Breslau.

<sup>17</sup> Mus. Liegnitz.

<sup>18</sup> M. Jahn, Prähist. Zeitschr. 13/14, 1921/22 Taf. 8 u. 9.

<sup>19</sup> Auch in Polen ist diese Keramik vertreten: K. Hadaczek, Cmentarzysko ciałopalne kolo Przeworska (Das Brandgräberfeld bei Przeworsk) (1909) Taf. M 7; Wiadomości Archeologiczne 6, 1921, 68 Abb. 61; 8, 1923, 161 Abb. 70–85. 167 Abb. 121. 131–133 u. 170 Abb. 160–170; 10, 1929 Taf. 57, 4–6.

<sup>20</sup> J. L. Pič, Die Urnengräber Böhmens (1907) Taf. 60–62 ff.; Wiener Prähist. Zeitschr. 12, 1925, 133 Abb. 2; Jahrb. f. Landesk. von Niederösterreich 23, 1930 Taf. 4f; Eiszeit u. Urgeschichte 7, 1930 Taf. 20, 6; Mitt. Anthr. Ges. Wien 62, 1932, Taf. 3, 9. 10; J. Eisner, Slovensko v Pravěku (1933) Taf. 77–81; E. Beninger u. H. Freising, Die germanischen Bodenfunde in Mähren (1933) Taf. 1, 1; 3, 3. 5. 9; E. Beninger, Die Germanenzeit in Niederösterreich (1934) Abb. 28–30; ders., Die Germanischen Bodenfunde in der Slowakei (1937) Taf. 9. 10. 14. 24. Die Scherben von Púchov halte ich teilweise für später. Nach Mitteilung von A. Alföldi (Budapest) tritt um dieselbe Zeit auch in Ungarn eine gleiche Keramik auf, vgl. z. B. Dolgozatok 11, 1935 Taf. 32–34.

<sup>21</sup> W. Schulz, Das Fürstengrab von Haßleben (1933) Taf. 21; R. v. Uslar, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland (1938) Taf. 18–20. 26. 39. 40, 1. 46. 47. 49; E. Grohne, Württenforschungen im Bremer Gebiet. Jahresschr. d. Focke-Museums Bremen (1938) Abb. 60f.

<sup>22</sup> v. Uslar a. a. O. Taf. A, 29, 30.

treten diese Muster im 2. Jahrhundert auf und sind besonders im 3. Jahrhundert reichhaltig ausgebildet. Wir werden hier neben gegenseitigen Einflüssen gemeingermanisches Formengut annehmen müssen, das eine Zeit stärkerer Einheitlichkeit in den Hinterlassenschaften der germanischen Stämme einleitet, einer Einheitlichkeit, die besonders durch die Fibel mit umgeschlagenem Fuß und die hartgebrannte Drehscheibenkeramik mit Wellenlinienmustern gekennzeichnet ist.

Frankfurt a. M.

Christian Pescheck.

## Ein frühalamannischer Grabfund von Böckingen, Württemberg.

Beim Aushub der Baugrube für einen Neubau 320 m südlich vom Kastell Böckingen wurde im Juli 1937 ein Skelettgrab mit mehreren Bronzebeigaben angetroffen. Über die Fundumstände konnte Oberlehrer Matthes (Heilbronn) noch feststellen, daß das Skelett in 1,20 m Tiefe mit Richtung von Nordosten (Kopf) nach Südwesten beigesetzt war. Es war von sehr kräftigem Bau, zeigte aber an der Wirbelsäule eine krankhafte Wucherung mit Verwachsung zweier Wirbel. Sämtliche Beigaben (Abb. 1) bestehen aus Bronze, über ihre Lage im Grabe ist nichts bekannt geworden<sup>1</sup>.

1. Bolzenförmige Pfeilspitze (Abb. 1, 1; L. 6,3 cm), vierkantig, mit gekerbten Kanten und geschlitzter Tülle.

2.—3. Zwei blattförmige Pfeilspitzen (Abb. 1, 2—3; L. 8,1 cm bzw. 6,2 cm). Das rhombische, flache Blatt hat einen versetzten Querschnitt, die Tülle ist geschlitzt.

4. Ringfibel (Abb. 1, 4; L. 6,2 cm, Dm. 4,5 cm). Der schwalbenschwanzförmige Fuß ist mit eingeschlagenen Punktkreisen und schräggestellten Kreuzen verziert. Zwei gekerbte Haken am Fußansatz bieten der beweglichen Nadel Widerstand. Die Rückseite ist glatt.

5. Messer (Abb. 1, 5; L. 10,7 cm) mit Griffangel und strichverziertem Rücken.

6. Beschlag (Abb. 1, 6; Br. 1,8 cm) aus Bronzeblech mit zwei Nieten.

7. Schnalle (Abb. 1, 7; L. 4,3 cm, Br. 3,5 cm). Das Blechbeschlag ist mit zwei Nieten befestigt und um den massiven Rahmen herumgeklappt. Der im Querschnitt flache vierkantige Dorn ist beweglich.

8. Bruchstück eines Ohrlöffels (Abb. 1, 8; erh. L. 4,4 cm) mit gedrehtem vierkantigem Stiel.

9. Pinzette (Abb. 1, 9; L. 4,8 cm) mit Kerbverzierung und eingehängtem, umwickeltem Bronzedrahting.

Zu dem Grabfund von Böckingen ist bisher aus Württemberg nichts Vergleichbares bekannt geworden. Es geht aus der Beigabe von drei Pfeilspitzen und einer Pinzette hervor, daß es sich um ein Männergrab handelt. Eine nähere zeitliche und völkische Einordnung erlauben die blattförmigen, gehämmerten bronzenen Pfeilspitzen mit geschlitzter Tülle (Abb. 1, 2—3). Sie finden sich

<sup>1</sup> Für die Erlaubnis zur Veröffentlichung und für die Übermittlung der Originale bin ich O. Paret (Stuttgart) zu Dank verpflichtet, der das Böckinger Grab in den Fundber. aus Schwaben N. F. 9 kurz behandeln wird. Die Fundstücke befinden sich jetzt im Alfred-Schliz-Museum in Heilbronn.